

Schwefel Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwefel Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reich der Mode.
Heimatblätter in Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung. Unr. Blatt aller-
haltungs- u. Romanbeilage u. Spiel.
Sport und Turnen. u. Lebensbild.
Kunst u. Wissen. u. Gartenanschläge.

Verbunden mit: Schwefel
Tageblatt und Anzeiger
Schwefel Volkszeitung
Schwefel Volksblatt

Amliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langfiederer Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwefel Zeitung“ erscheint
wöchentlich. Hauptgeschäftsstelle,
Druck und Verlag: Carl Braus.
Telegr. Adr. Braus, Schwefel.
Tel. 62. Postfach. Dortmund 2852.
Verantwortliche Schriftleitung:
Karl Richter, Stadt und Provinz.
Siedt. Kraus, sämtlich in Schwefel.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 165

Montag, 17. Juli 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

(Es reut mich nicht!)

Mich reut kein Scherlein, das am Weg der
Arme, im Bett ein Kranter ungeprüft empfangt.
Dah durch ein Antlitz trüb und bleich vom Harne
wie Sonnenbild ein flüchtig Lächeln ging.
Und warf ich oftmals auch mein Brot ins
Wasser, Gott selbst im Himmel füttert manchen
Wicht. Mich macht ein Schelm noch nicht zum
Menschenhasser. Es reut mich nicht!

Karl Gerold.

Neueste politische Nachrichten.

Die Reichskonferenz des Alten Verbandes,
welche gestern in Pöckum stattfand, nahm mit 273
gegen 15 Stimmen die Essener Vereinbarungen
an, so daß also ein Bergarbeiterstreik
vermieden wird.

Der Abg. Wulle beabsichtigt die Gründung
einer deutschvölkischen Partei nach dem Muster der
italienischen Faschisten.

In Baderborn findet am 21. Juli ein welt-
licher Bauerntag der Zentrumspartei
statt.

Nach der vorläufigen Antwort der Repara-
tionskommission muß die auf 32 Millionen
Goldmark herabgesetzte Zulage be-
zahlt werden. Die Entscheidung über den be-
tragten Aufschub der weiteren Zahlungen wird
bis nach Kenntnisnahme des Berichtes des Garan-
tierungsausschusses vorbehalten.

Nach der Deutschen Allgemeinen Zeitung traf
der russische Volkstschestnik für Auswärtiges,
Tschitscherin, wieder in Berlin ein.

Vermischte Kunde.

Im Zusammenhang mit dem in ganz Frank-
reich gefeierten Nationalfest wurde in Straß-
burg ein Standbild der Marcellaise
enthüllt.

Gestern fand in Brüssel die Schlußsitzung
der 3. Konferenz der nationalen Union für
Tuberkulosebekämpfung statt. Die
nächste Konferenz wird im Jahre 1924 in der
Schweiz abgehalten werden.

Vor einigen Wochen fanden in Jüterbog Auf-
nahmen für den Film „Fredericus Rex, 3. Teil“ statt.
Bei diesen Aufnahmen haben Angehörige zweier
Reichswehrregimenter als Statisten teilgenom-
men. Da das einem Verbote zuwiderlief, wurden
beide Regimentskommandeure ihres Postens ent-
hoben.

Der wöchentliche Umsatz an trinkbarem
Reichsweins ist nach einer Mitteilung des
Finanzministers auf 76 000 Hektoliter gestiegen.
Gleichzeitig teilt das statistische Amt mit, daß die
Zahl der wegen alkoholischer Geistesstörungen in
die Irrenanstalten Aufgenommenen sich seit 1918
verdoppelt hat. Blättermeldungen zufolge bieten
auch die Reichs-Verkehrsminister ihren Beamten
den Reichsweins zu ermäßigtem Preise an. Bis-
her hat man in Volk und Regierung gemeint, dort
sei Mäßigkeit besonders nötig.

Die dritte norwegische Warenmesse
findet vom 3. bis 10. September statt. Die beiden
früheren Messen, die auch stark von Deutschen be-
sucht war, hatten einen großen Erfolg zu ver-
zeichnen.

Marconi ist jetzt mit Experimenten beschäftigt,
die er auf seiner Yacht „Eletra“ vornimmt. Er
hat eine preiswürdige Kreuzfahrt zwischen den Mo-
ren und den Bermudas-Inseln unternommen. Da-
bei ist es ihm gelungen, die Geschwindigkeit in der
Hebermittlung von Telegrammen
von 60 auf 100 Worte in der Minute zu
heben.

Im braunschweigischen Staatshaushaltsplan
für 1922 für die Kriegsbeschädigten- und
Kriegshinterbliebenen-Hilfe 3 950 000 Mark
eingesetzt worden, dazu aber noch 2 041 000 Mark
„Verwaltungskosten“ für diesen Zweck! Die
bloße Verwaltung verschlingt also über
den 5. Teil dessen, was für die ganze Unter-
stützung aufgewendet wird.

In Jastrup fanden Massenversammlun-
gen der bürgerlichen Parteien gegen den Ver-
sailer Vertrag statt. So etwas sollten sich
mal die bürgerlichen Parteien in Deutschland er-
lauben!

Ein Berliner mietete am Schirmweg für
sich und seine Frau eine kleine Bauernstube mit
zwei kleinen, schmalen Strohsackbetten.
Die Frau reinigte das Zimmer selbst und flag-
te auch eigenhändig allerlei Wägen und anderes
Gerät. Preis: 100 M pro Tag, 3 000 M für
einen Monat!

Der „Reigen“ hatte in Neumünster
seinen guten Empfang. Die U.M.W.-Mitglieder
verbunden sich mit allen übrigen Jugendorgani-
sationen zu einem Demonstrationzug gegen dies
Schmuggel, womit das ausserordentliche Stadttheater
die Einwohner beglücken wollte. Etwa 50 Plakate
mit ungewissenhaften Werturteilen über das Stück
wurden umgetragen. Vor dem Theater wurde für
die Besucher eine Gasse gebildet und ihnen die
Schilder vors Gesicht gehalten, während statt der
„Spiegluten“ Plakate die Theatergäste über die
Sache aufklärten. Wo in mittleren Städten so
kraftvoller Einsatz erhoben wird, da verfehlt er
seine Wirkung auf Theaterleitung und Publikum
nicht.

Ein trauriges Bild vom sittlichen Nie-
dergang unseres Volkes entrollte der
Jahresbericht der Hamburger Sittenpolizei. Sie
zählte 248 200 neue Eingänge im letzten Jahr. Am
Ende desselben waren 3125 Personen unter strenger
2160 unter leichter Sittenkontrolle, davon 2411
neu, und es wird bemerkt, daß sich das unter Sitten-
kontrolle kommende Menschenmaterial bedenklich
dem Alter nach unter 20 verjüngte. Wie gesun-
deheitsgefährlich diese Zustände sind, ergibt sich
daraus, daß sich von den verhafteten männlichen
und weiblichen Personen 4333 als ge-
schlechtskrank erwieisen. Die Steuer-
zahler aber haben für die Sittenpolizei
allein die Bezahlung von einem halben Tau-
send aktiver Beamten aufzubringen.

Das in der Nacht zum Pfingstmontag aus dem
Stuttgarter Museum der bildenden Künste ge-
stohlene Rembrandtgemälde „Paulus im Ge-
fängnis“ ist wieder herbeigeschafft. Als Täter
und Helfer sind mehrere Personen festgenommen.

Politische Sensationen.

Einigung rechts gegen Einigung links.

Die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemo-
kratischen Fraktionen kann sich nach zwei Seiten hin
auswirken. Die in der letzten Zeit von den Kom-
munisten zurückgekehrten Unabhängigen haben dem
Abschluß der Arbeitsgemeinschaft sehr starken
Widerstand geleistet, sind aber in der Minderheit
geblieben. Es ergibt sich wohl von selbst, daß diese
Elemente durch die taktische Arbeitsgemeinschaft
mit den Mehrheitssozialdemokraten bis zu einem
gewissen Grade jetzt gebunden sind, so daß die
extravaganteren Forderungen der Ledebour, Leut
und Genossen aus dem sozialdemokratischen Akti-
onsprogramm verschwinden werden. Auf der
anderen Seite aber ist ebenso unverkennbar, daß die
sozialdemokratische Front eine erhöhte Stabilität
erfahren hat und das sich dies in einer entschei-
denden Vertretung der sozialdemokratischen Forde-
rungen geltend machen wird. Es kommt nur darauf
an, wie weit diese Forderungen gehen werden. Auf
bürgerlicher Seite gibt es eine ganz bestimmte
Grenze des Nachgebens.

Gegen die Bildung einer sozialdemokratischen
Arbeitsgemeinschaft soll auf bürgerlicher Seite
ein Gegengewicht geschaffen werden. Die Ver-
handlungen darüber haben am Sonnabend einge-
setzt und hatten Aussicht, zu dem Ergebnis zu
führen, daß sich vielleicht zunächst Zentrum und
Deutsche Volkspartei zu einer taktischen Arbeits-
gemeinschaft zusammenschließen. Dieses Zusam-
mengehen wird dadurch erleichtert, daß im Zen-
trum der frühere preussische Ministerpräsident
Stegewald an Einfluss immer mehr gewinnt,
während der Anhang des Herrn Dr. Wirth an
Einfluss immer mehr verliert. Der engere Zu-
sammenschluß auf bürgerlicher Seite wurde eine
ganz klare Linie zwischen und jeden Versuch der So-
zialdemokraten, die Lage maßgebend zu beeinflus-
sen, vereiteln. Man kann deshalb damit rechnen,
daß durch das feste Zusammenhalten der bürger-
lichen Parteien dem neuesten Vorstoß der Sozial-
demokraten die Spitze abgelenkt wird.

Präsident Ebert.

Der Reichspräsident Ebert ist im Laufe des
Sonnabend Vormittags von Dresden nach Berlin
eingetroffen. Er traf um 11 Uhr mit dem
Reichskanzler zu einer Unterredung zusammen, die
sich auf die politische Lage bezog und bis über
Mittag hinaus andauerte.

Im Laufe des Nachmittags waren Verhand-
lungen des Reichskanzlers mit den Vertretern der
Koalitionsparteien. Von dem Verlauf dieser Ver-
sprechungen wird es abhängen, ob der Präsident
es für nötig hält, von sich aus in die Gestaltung
der parlamentarischen Lage eingzugreifen.

Der Plan des Reichskanzlers.

Berlin, 17. Juli. Der Reichskanzler wird dem
Reichspräsidenten den Vorschlag machen, daß eine
Erweiterung der Koalition nach Links ange-
sichts des Widerstands der Demokraten und des
Zentrums und nach links und rechts infolge
der schroffen Ablehnung seitens der Sozialdemo-
kraten keinen gangbaren Weg darstellt. Er
wird die Auflösung des Reichstages da-
durch verhindern, daß aus eigener Initiative
eine Umbildung des Kabinetts vorgenommen
wird durch die Aufnahme eines unab-
hängigen Sozialdemokraten.

Wie wir hören, hat der Reichskanzler auf die-
sem Gebiete bereits vorgearbeitet und den sozial-
demokratischen Fraktionen eine Erweiterung des
Kabinetts in der Weise vorgeschlagen, daß ein
Mann der Linken in das Kabinett eintritt und
gleichzeitig ein Mann, den man mehr der Volks-
partei zuzählen kann. Auf diese Weise würde
eine einseitige Störung des Gleichgewichtes ver-
mieden. Als aussichtsreiche Kandidaten werden
genannt Hilferding für das Reichsfinanzmini-
sterium und der Reichsdirektor Wiedfeldt in
Washington, der nach Berlin unterwegs ist, für
das Auswärtige Amt. Der Reichsfinanz-
minister Dethlefs soll das Wiederaufbauministe-
rium erhalten. Als weiterer Kandidat für den
Posten des Außenministers wird neuerdings neben
dem Herrn von Raumer Staatssekretär a. D.
von Vergmann genannt, der lange Zeit hin-
durch die deutschen Finanzinteressen gegenüber der
Reparationskommission in Paris wahrgenommen
hat.

Die Armen und die Beamten der Republik.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Juli.

Sitzung vom 15. Juli.

Der Reichstag steht vor bedeutsamen Entschel-
dungen. Zunächst bewilligte man ein Notge-
setz, das die Bestimmungen über den Erlass be-
schädigter Panknoten verschärft.
Einstimmige Zustimmung fand auch ein Antrag
aller Parteien, der
eine Neuordnung der Volkswohlfahrt
und des Armenwesens verlangt, damit alte Män-
ner und Frauen, die sonst kein Anrecht auf Un-
terstützung haben, nicht elend zugrunde gehen. Das

Hauptinteresse wandte sich dann dem Gesetzent-
wurf über die

Pflichten der Beamten

zum Schutze der Republik zu. In dieser Vorlage
werden die Bestimmungen festgelegt, damit die
Beamten in keiner Weise gegen die Republik ar-
beiten. In einer Entschließung wurde verlangt,
daß die Personalreferenten nur zuverlässigen re-
publikanischen Beamten zu übertragen sind.

Die Deutschnationalen ließen durch den Abg.
Schulze eine ablehnende Haltung darlegen. Sie
sahen im Gesetz eine politische Entrechtung der Be-
amten und erinnerten daran, daß man den Be-
amten früher zugelegt hätte, daß man ihnen an
ihren Rechten nichts schmälern würde.

Der Zentrumredner Dr. Böhle fand sich
freundlich mit dem Beamtenpflichtgesetz ab. Er
warf den Rechtsparteien vor, daß sie grundsätzlich
alles ablehnen, was von dieser Regierung komme.

Die Frage des Streikrechts der Be-
amten solle in dieser Vorlage nicht gese-
gelt werden.

Der frühere Charlottenburger Oberbürger-
meister Dr. Scholz (D. B.) stellte mit leichtem Sar-
kasmus fest, daß bei dieser Vorlage rechter Hand
linker Hand völlig vertauscht sei, weil die Rechte
für die freie Meinungsäußerung und die Rechte
für den Oberrichterstaat, die Kabinettsjustiz und
die mittelalterlichen Schiedenskammern eintrete.

Die Regierung aber erklärte, die ganze Ge-
schichte sei sehr harmlos und andere an den bestehenden
Zuständen nichts. Dann sei die ganze Vorlage
überflüssig.

Der demokratische Redner Dr. Haas vertei-
digte die Vorlage mit dem Hinweis darauf, daß die
frühere Regierung von den Beamten unbedingt
verlangt hätte, daß sie für die bestehende Staats-
form eintreten.

Der unabhängige Sozialdemokrat
Levy mahnte der Vorlage nur temporären Charakter
bei, während der Kommunist Eichhorn darauf
hinwies, daß sie an und für sich nur eine Selbst-
verständlichkeit sei.

Das beirrt Dr. Deermann (Bay. Volks-
partei).

Der Sozialdemokrat Steinkopf wies dar-
auf hin, daß es in Beamtenkreisen vielfach als un-
anständig gelte, Republikaner und Sozialdemokrat
zu sein. Das dürfte nicht so weiter gehen.

Die Beschlüsse des Ausschusses wurden ange-
nommen.

Am Montag wird die zweite Lesung des Reichs-
strafgesetzbuches erfolgen.

Aus Stadt und Land.

Schwefel, 17. Juli.

** Die Opferfreudigkeit der Schwefel Einwoh-
nerschaft. Das Notopfer für die Innere Mission
wird jetzt in Herten eingeammelt. Dazu gilt
der Ertrag der Sammlung in unserer Stadt
Schwefel als Vorbild. Denn wir lesen in
einer Bekanntmachung im Herten Kreisanzei-
ger folgende Sätze: Mit einem kleinen Ertrag ist
den Initiatoren nicht geholfen, es müssen Millionen
in unserer Provinz zusammenkommen. In unse-
ren Nachbarstädten Altena und Schwefel ist die
Kollekte schon eingeammelt und hat in jeder Stadt
etwa 200 000 Mark eingebracht. Soll Herten
dahinter zurückbleiben? Der 1000 oder mehrere
Tausend geben kann, der hilft dazu, daß die Gabe
unserer Nachbarstädte noch schneller erreicht
wird. Geben ist leichter, als Sammeln.

** Aus der Bewegung der Kinderreichen. Am
23., 24. und 25. Juni fand in Weimar die dies-
jährige Hauptversammlung sämtl. Vände des
Reichsverbandes statt. Bei der Hauptversammlung waren
Vertreter der Landesregierungen, der verschiedenen
Vereinigungen und einiger größerer Wohlfahrts-
vereinigungen anwesend. Der Oberbürgermeister
von Weimar begrüßte die Versammelten. Beson-
ders stark waren die Vände von Weiskalen ver-
treten, die nach Zahl und Einzelmitteln die
zweite Stelle einnehmen. Im Laufe der Tagung
hielt Prof. Dr. med. Ruhn aus Dresden einen
Vortrag über die Forderungen der Kinderreichen
und Prof. Dr. jur. Thomsen aus Münster einen

Denkspruch.

folchen über das Aussterben der modernen Kultur-
völker. Prof. Dörmann meinte, daß nur der echte
Vaterlandsliebe bewies, der dem Volke reichlichen
Nachschub hinterlasse und die mit dem Minder-
reichtum verbundenen Sorgen und Lasten nicht
idene. Sein Vortrag gipfelte in den Worten:
Was nützt es dem Staate, wenn er auch die ganze
Welt gewinnt, aber seine Bevölkerung aussterben
sieht. Hiernach formulierte die Versammlung
folgendes Programm. Die Kinderreichen
Deutschlands sind sich bewußt, daß sie das Kern-
holz des Volkstammes bilden, dem Vaterlande
die besten Kräfte zur Verfügung stellen und die
größten Taten tragen. Sie fordern daher Wie-
derherstellung der Achtung vor der naturtreuen
Familie und Schutz ihren Kindern vor sittlichem
Schmutz und wirtschaftl. Ausbeutung. Sie ver-
langen 1. Hinzuziehung ihrer Vertreter zu allen
gesetzgeberischen Arbeiten, die für die Kinder-
reichen von einschneidender Bedeutung sind, 2. daß
ihnen Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten ein-
geräumt wird, 3. fordern sie bis zur Einführung
einer staatlichen Familienstandsbeihilfe für alle
Stände einen angemessenen Soziallohn, 4. daß das
steuerpflichtige Einkommen durch Teilung des Er-
werbs durch die Kopfzahl der Familie ermittelt
und jedes so ermittelte Einkommen für sich veran-
lagt wird, 5. Erhaltung der Erbmasse unter Aus-
schluß von Erbschaftsteuer bei mehr als drei Ab-
kömmlingen, 6. beanspruchen sie, daß die durch die
Verbrauchssteuer den Kinderreichen auferlegten
unverhältnismäßig hohen Lasten irgendwie ausge-
glichen werden und 7. daß den Kinderreichen
menschenwürdige und der Kopfzahl ihrer Familie
entsprechende Wohnungen verabschiedet und gesichert
werden.

Die Tagung hat gezeigt, daß die Bewegung,
die erst vor zwei Jahren zaghaft eingesetzt hat,
nunmehr selbstbewußt fortgeschritten. In Weimar
bestehen 3. J. schon 38 Ortsverbände von kinderreichen
Familien, die auch örtliche Vorteile erzielen. Am
13. August findet in Weimar wieder ein Vertreter-
tag mehrerer Verbände statt. Aufklärung und
Mithilfe bei Gründung weiterer Ortsverbände ge-
währt der Bezirksleiter Joh. Schröder, Münster
i. W., Alter Steinweg 28.

Die Jubelfeier des M.-G.-V. „Niedertafel“.
Schwerterheide, der nun bereits auf 35 Jahre schö-
ner Wirksamkeit zurückblicken kann, wurde durch
einen gemächlichen Kommerz am Samstagabend
im Vereinslokal eingeleitet, bei dem die Ehrenmit-
glieder, der Ehrenpräsident Herr Portmann, sowie
die aktiven und viele passive Mitglieder vereint
waren. Der Sonntag Nachmittag hatte den
großen „Freiheitsfest“ mit über die Maßen über-
füllt, so daß es kaum möglich war, die notwendige
Stille durchzuführen, die für das viele schöne Ge-
büte nötig gewesen wäre. Nach einem Begrüßungs-
chor des Jubelvereins sprach Hr. Ottile Weste
einen Rede mit dem schönen Ausklang:

„Gesang und Trost“ soll die Hand sich
reichen.

Wie wir einander uns die Bruderhand.
Nehmt unsres Heiles Glück drum hin als Zeichen
Daß uns auf's Neue umschlingt der Eintracht Band.“
Nun ergriff Herr Bürgermeister Rohrmann
das Wort zu einer festlichen Ansprache. Er ge-
dachte des ersten Bestehens des Vereins, der auf
guter Grundlage lebend nun schon 35 Jahre lang
einen Gesang und deutliches Volkslied pflegt und
daneben auch der Räte der Zeit nie vergessen hat.
Sondern oft und gern helfend eingriff, wo vor-
nach und während des Krieges sich Hilfe nötig
machte. Die große Zahl der Mitglieder sei ein
erfreuliches Zeichen. Mit einem Rückblick auf die
Geschichte des Gesanges aus ältester Zeit, aus der
Zeit des Mittelalters bis hin zur Neuzeit schloß
Bürgermeister Rohrmann seine mit viel Beifall
aufgenommene Rede und forderte zu einem Hoch
auf den Jubelverein auf. Da seitens des Vereins

Herr Tillmann bereits kurz nach der Mitte
begrüßt hatte, begann die aktive Sängerschaft mit
Neubners „Kreuzlied“ den Sängervortritt
und nun folgten Lied auf Lied, zusammen-
35 Nummern, wie für das 35jährige Jubiläum
ausgewählt, seitens der Brudervereine Garenfeld,
Quartett Schüren, Ergie, Verghoben, M.-G.-V.
und Quart. V. „Gemeinschaft“, Weithofen, Con-
cordia-Schüren, Wandhofen, Vohengrin-Schüren,
Klosterbiedermart, Schöben, Vichtendorf, Verghoben-
markt, Sommerberg, Holzen, Weierberg, S.-D.,
Schwerte und Doppelquartett-Schwerte, fast des
Guten zu viel, umrauscht von ständigem Beifall
der Tausenden von Anwesenden. Der Jubelverein
schloß das Programm im Saal, wo sich nun noch
ein Teil ausdauerte. — Wer frische Luft, mehr Ruhe
und ein wirklich gutes Konzert bei guter Tafel
schaffen wollte, der sah in den Anlagen
und erregte sich an den Darbietungen der Kapelle
M.-G.-V. Verghobenmarkt, deren Leistungen nicht
angenannt bleiben dürfen, denn sie haben allge-
mein erreicht. So ist denn die Jubelfeier der „Nie-
dertafel“ würdig verlaufen und es bleibt nur zu
wünschen, daß dem Verein noch ein langes gutes
Streben für den vollen Männergesang unter sei-
nem tüchtigen jugendlichen Dirigenten, Lehrer
Voh, beschieden sein möchte. Das wünschen wir
von Herzen, denn gerade die Bewohner der Schwer-
terheide gehören auch zu den treuesten Lesern un-
serer Zeitung, so daß ein gemeinsames Band der
Freie uns unauflöslich zusammenhalten soll.

Alle Warten und Kleingartenbesitzer. Die
ihre Gärten am Südende zu liegen haben, sind
dringend eingeladen, sich am Mittwochabend 8½
Uhr, dem 19. Juli, bei Mautz, Mühlentstraße, zu
einer notwendigen Versammlung einzufinden. Es
handelt sich um den Schutz dieser Gärten vor Die-
ben durch die Stellung einer Wache (Ehrenfeld-
hüter) auch für die Nacht. Diese Versammlung er-
scheint dringend geboten, da der Mordanschlag nicht
allen Anforderungen genügen kann, die notwendig
sind, um denen ihr Hauswert gründlich zu legen,
die da ernten, wo sie nicht gesät haben.

Aus den kathol. Frauenvereinen. Der
Marien-Verein (Mutterverein) kann in die-
sem Jahre sein goldenes Jubiläum feiern. Am
morgigen Dienstag nachmittag findet im Vereins-
saal eine Veranstaltung statt, in der über die
würdevolle Ausgestaltung einer Jubiläumfeier Be-
sichtigung gefahrt werden soll. — Der Elisabeth-
Verein unternimmt am Donnerstag dieser Wo-
che einen Ausflug zur „Lindenberg“. Die Teil-
nehmerinnen treffen sich um 2½ Uhr an der Unter-
führung an der Hörderrstraße.

Vär und Affe. Allerlei Menichenaufbau ver-
ursachten am Samstag und am gestrigen Sonntag
einige Varenführer mit zwei großen braunen Tie-
ren und einem Affchen. Besonders die Scharen
der Kinder umringten Meister Pies, wenn er tanzte
oder brumpte und seinen Führer umarmte. Er
wachte schimpfen hier u. da über die etwas auf-
dringliche Vetteile, andere gaben gern Geld und
Kandwaren und gönnten dem heimatlosen Volk
ihre Brot. Wir erlauben, daß die asiatisch-gefärb-
ten fremden Gäste dem ehemals türkischen Pul-
garlen entzünden, aber schon in Deutschland ge-
boren sind und in Sigmaringenschen Landen doch
einen festen Wohnsitz haben. Ein „Zigeunerswagen“
führt sie unüber und sie durchwandern so unser
Vaterland, überall etwas Aufsehen erregend, be-
sonders unter der Jugend. Das haben wir ja auch
hier zur Genüge beobachten können.

Weithofen, 17. Juli. Anfolge größerer In-
standhaltungarbeiten ist die den Verkehr nach
Garenfeld und Nabel vermittelnde Ruhrbrücke
bis zum 20. Juli für jeden Verkehr gesperrt.
Zuverlässige aus der Richtung benutzen deshalb zweck-
mäßig die Linie Geseien—Berdeke—Wittbrände—
Hohenburg.

Hohenburg, 15. Juli. Abbruch der
Vergabahn. Die alten Besitzern unserer alten
Wittbrändische bekannte Vergabahn, sowie die an-
schließende Straßenbahn bis Bahnhof Weithofen,
welche während des Krieges infolge der wirtschaft-
lichen Verhältnisse außer Betrieb gesetzt waren,
werden augenblicklich, nachdem die Eigentümerin,
die Förder Kreisbahnen, von der Behörde auf An-
trag die Erlaubnis zum Abbruch infolge mangeln-
der Rentabilität erhalten hat, abmontiert bzw.
abgebrochen. Damit wird eine Anlage beseitigt,
die in jahrelanger Arbeit unter ganz erheblichen
Schwierigkeiten — es sei nur an die etwa 275 Meter
lange Stützmauer mit ihren 50 Stützbojen gegen-
über dem Bahnhofsgebäude Weithofen, an den
unmöglichsten Plätzen beim Rittergute Haus Düren,
an die Unterführung am Fuße der Vergabahn beim
Bahnhof Weithofen, an die drei Futtermauern und
hohen Böschungen erinnert, welche notwendig
waren, um die über fünfzig Meter betragenden
Höhenunterschiede zwischen Bahnhof Weithofen u.
Endstraße der Vergabahn betriebsfähig zu über-
winden — langgehegte Wünsche erfüllt und auch
alten und schwachen Menschen die Möglichkeit gab,
sich an Hohenburgs Schönheit und herrlicher
Rheinblick zu erheben. Ingezeit werden Mästen,
Schienen und Schwellen aufgenommen und am
Bahnhof Weithofen gelagert, um ihrer ander-
weitigen Verwendung entgegengeführt zu werden.
Die beiden Wagen der Vergabahn, welche bekannt-
lich Drahtseilbahn war, sind dem Vernehmen nach
bereits verkauft. Das am vorderen Ende der Verga-
bahn im Barchil und damit der Umgebung ange-
hörige Wagenhaus der Vergabahn steht noch. Ueber
seine weitere Verwendung, eventuell nach Um- und
Ausbau als Wohngebäude, ist noch kein endgül-
tiger Beschluß gefaßt. Das untere Wagenhaus da-
gegen ist von der Firma Brünighaus in Wei-
hofen angekauft und bereits abtransportiert; es
wird als Kantine auf dem Bahngelände ge-
nannter Firma in der Nähe des Bahnhofs Wei-
hofen Verwendung finden. Die Gerichte, daß die
Förder Kreisbahnen beabsichtigen, den Personen-
verkehr aus der Richtung Dortmund—Hörde der be-
stehenden Strecke Hörde—Weithofen oder durch
eine neue Zweigstrecke Geseien—Schöben Meis-
ward nach Hohenburg zu leiten, lassen sich
natürlich nicht nachprüfen und werden auch wohl
den Tatsachen voraussehen. Jedenfalls würde
jede der beide Linien in ihrer Länge von je fünf
Kilometern augenblicklich Anlagenkosten verur-
sachen, die eine Reihe von Millionen Mark erfor-
dern würden. Die Hoffnung allerdings auf eine
derartige Verbindung wollen wir jedoch hiermit be-
sonders ausgesprochen haben.

Hengsten, 17. Juli. Von einem bedauer-
lichen Unglücksfall wurde eine Lumpen-
sammlerin aus Hagen betroffen. Beim Begehen
ihres Fuhrwerks zog das Pferd unversehens an,
wodurch sie hinterrücks vom Bod stürzte und so
unmöglich überfahren wurde, daß sie einen mehr-
fachen Rippenbruch erlitt. Die Schwerverletzte
wurde in das Krankenhaus in Voelke übergeführt.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 17. Juli. Ruchthames Ka-
milien drama. Die Frau eines Oberpostfret-
tars lebte in dem Glauben, daß sie, wie verschie-
dene ihrer Familienmitglieder, dem Trübsinn ver-
fallen würde. Sie wurde schließlich schwermütig
und brängte ihren Gatten fortgesetzt, sie zu erschie-
ßen, damit sie dem erwarteten Schicksal entgehe.
Die Ehegatten lebten in größter Zufriedenheit mit
einander, aber die Frau wurde immer zudringlicher
und schließlich schritt der Oberpostfretär auf fle-
hentliches Bitten der Frau am Donnerstagabend
zu der ungeliebten Tat. Er schoß der Frau eine Stin-
gel in den Kopf und brachte sich dann selbst auch
zwei Schüsse in den Kopf bei. Der sofort hingu-

gerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Ober-
postfretärs feststellen, die Frau wurde in bedeu-
tendem Zustande ins städtische Krankenhaus ge-
bracht, wo sie aber auch einige Stunden nach der
Einführung gestorben ist. Der Ehemann war 50
und die Frau etwa 36 Jahre alt. Ein währiges
Kind bleibt zurück.

Samm, 17. Juli. Unter dem Verdacht
des Mordversuchs wurden ein Mann und
dessen Geliebte verhaftet. Der Mann hatte, an-
geklagt auf Anreizung seiner Geliebten, versucht,
seine Ehefrau in den Kanal zu werfen. Der Frau
war es aber gelungen, zu entfliehen.

Mühlheim-Ruhr, 17. Juli. Die geheimnis-
volle Krankheit, die im Joleishaus auftrat
und dort eine Anzahl Todesopfer forderte hat jetzt
auch den Chefarzt des Marienhospitals Dr. John
ergriffen.

Weltern, 17. Juli. Jugendliches Opfer
der Schundbücher. Hier erschloß sich nachts
ein 14 Jahre alter Gymnasiast, der erst vor
kurzem von einer auswärtigen Anstalt nach hier
gekommen und bei Verwandten hier wohnte. Nach
der protokollierten Aussage seiner eigenen Ver-
wanden ist er das Opfer der Schundlitera-
tur geworden, die sein ganzes Denken vergiftet
hatte.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Reparationszahlung für Juli geleistet.

Der Betrag für die Reparationsleistungen ist,
wie wir hören, für Juli nach Abzug der Zah-
leistungen an die Reparationskommission abgeliefert
worden. Seit Anfang dieses Jahres sind nun
mehr, abgesehen von den Zahlleistungen, insgesamt
198 158 476 M. bezahlt worden.

Keine Spur der Raubmörder mehr.

M. Berlin, 17. 7. Ein bestimmter Anhalt
für den Verbleib der flüchtigen Mörder Räder und
Kern ist heute nicht mehr gegeben. Trotzdem können
wieder neue Meldungen eintreffen, haben sich alle
von der Abteilung 1a nachgeprüften Spuren als
irrig erwiesen.

Der erste kommunistische Kreisrichter.

M. Weimar, 17. 6. Der bekannte Führer
der kommunistischen Landtagsopposition, der 37-jährige
Volkschullehrer Teumer in Sandhausen bei Weimar
ist von dem Minister für Volksbildung Grell zum
Kreisrichter des Schulamtsbezirks Weimar II
ernannt worden.

Der Schädel des Frauenmörders Großmann.

Der Händler Karl Großmann, der sich bekannt-
lich am vierten Verhandlungstage in seiner Zelle
erhängte, hatte noch am Tage vorher seinem Ver-
teidiger, Rechtsanwalt Dr. Aren, seine im Gefäng-
nis geschriebenen „Memoiren“ übergeben, die einen
Einblick in das eigenartige Dasein dieses Ver-
brechens gewähren. Das große wissenschaftliche
Interesse, das die Taten und der Täter selbst in
den Kreisen der Psychiatern fanden, bildet jetzt die
Veranlassung, im Einverständnis mit den Ange-
hörigen Großmanns eine Trepanation des Schädels
zu veranlassen, Herausnahme des Gehirns und Fest-
stellung etwaiger Veränderungen durch eine frö-
her erlittene Krankheit. Sollten sich erhebliche
Veränderungen oder Gewebeerkrankungen heraus-
stellen, so wird das augenblicklich in Spiritus ge-
legte Gehirn Großmanns mit Hilfe des Mikrotoms
für Projektionsvorführungen im Hörsaal der me-
dizinischen Fakultät der Universität verwandt wer-
den. (Man vergleiche den ausführlichen Artikel in
heutiger Nummer: „Ein erotischer Amokläufer“).

Wetterausblick.

19. Juli: Sonne mit Wolkenzug, ziemlich warm,
irischweise Gewitter.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Drömann.

471 (Nachdruck verboten.)

„Und wenn darüber hier alles zusammenbräche, würdest
du die Rücksichten auf mich auch dann deinem Familiendünkel
opfern?“

„Ich weiß nichts von solchem Dünkel. Aber was du da
von einem Zusammenbruch sagst, kann wohl unmöglich ernst-
haft gemeint sein.“

„O ja, verzeihst du mir nicht sogar. Die Katastrophe droht
vielleicht nicht für heute oder morgen, denn vorläufig ver-
schafft mir mein künftiges Renommee Kredit genug, um mich
noch für eine Weile durchzuwurseln. Eines Tages aber werde
ich unfehlbar mit meinen Hilfsmitteln zu Ende sein. Und
es war doch wohl kein Verbrechen, wenn ich für diesen Tag
meine Hoffnungen auf dein Vermögen gesetzt hatte.“

„Du hastest kein Recht dazu. Und es wäre jedenfalls
deine Pflicht gewesen, mich früher zu unterrichten.“

Sie hatte es ganz fast gesagt, wie wenn sie zu einem
Fremden spräche. Ihm aber fiel es wie eine Bergeslast von
der Brust.

„Reden wir in solchem Ton miteinander, Helga? — Nun
wohl — wenn du mich jetzt auf den Knien anlebst, dein
Geld anzunehmen, so würde ich dir's voll Verachtung vor
die Füße werfen. Du sagst, ich hatte kein Recht, dein Eigentum
auch als das meine anzunehmen. Mit anderen Worten: Du
betrachtest die Gemeinshaft zwischen uns als gelöst. Es ist
gut, daß ich das weiß. Vielleicht bin ich durch deine dankens-
werte Offenheit vor einer großen Narrheit bewahrt geblieben.“

Er hatte es herausgeprübelt, fast ohne zu wissen, was
er sprach. Denn er war ganz beherrscht von der befreienden
Empfindung, daß der Bruch nicht von ihm, sondern von
Helga herbeigeführt worden war, daß sie ihm ohne sein Dazun-
sein einen Grund geliefert hatte, seine Fesseln abzustoßen.
Und er dachte an nichts anderes als daran, daß sie unter
allen Umständen verhindert werden mußte, ihn durch einen

Schritt persönlichen Entgegenkommens in das alte Joch
zurückzuführen.

Aber die junge Frau war von einer solchen Absicht
offenbar sehr weit entfernt.

„Es steht bei dir, welche Deutung du meinen Worten
geben willst“, sagte sie ruhig. „Wünschst du mir sonst noch
etwas mitzuteilen?“

„Nicht in diesem Augenblick. — Doch ja: ich wollte dich
noch fragen, ob du an dem heutigen Feste teilzunehmen ge-
denkst oder nicht.“

„Eine seltsame Frage! Hast du schon vergessen, daß ich
in tiefer Trauer bin?“

„Um eine Großtante? Nun meinerwegen! Ich habe
sicherlich nicht den Wunsch, dich zu zwingen. Aber du ver-
langst hoffentlich nicht, daß ich deine Trauer teile.“

Sie antwortete nur mit einer Kopfbewegung und wandte
sich zum Gehen. Als sie fast schon die Tür erreicht hatte,
hielt ein Zuruf Huberts sie noch einmal zurück.

„Ich muß ins Künstlerhaus, um die letzten Vorbe-
reitungen zu übernehmen. Und es kann leicht geschehen, daß
ich keine Möglichkeit finde, vor dem Beginn des Festes noch
einmal nach Hause zu kommen. Du versprichst mir das nicht
— nicht wahr?“

„Gewiß nicht! Aber es ist dann wohl zweckmäßig, daß
wir uns schon jetzt Lebewohl sagen. Vielleicht ja, wahr-
scheinlich werde ich noch heute abend mit Margarete und
Cajar nach Hamburg fahren.“

„Ah! Vor einer Viertelstunde warst du darüber noch
ganz im ungewissen. Aber auf eine Unbegreiflichkeit mehr
oder weniger kommt es ja jetzt kaum noch an. Seit dem
heutigen Morgen ist dein Benehmen für mich nur noch eine
einzige Kette von Liebesräubereien.“

„Ich glaube mich noch in deinem Augenblick anders be-
nennen zu haben, als die Umstände es mir zur Pflicht
machen.“

Ein lautes Gefühl der Unsicherheit und Unentslossen-
heit, das plötzlich wieder über ihn gekommen war, trieb ihn,
sie zu einer Erklärung zu reizen.

„Die Umstände? Welche Umstände? Was ist denn eigent-
lich seit dem gestrigen Abend so Ungeheuerliches geschehen, daß

du dich verpflichtet glaubst, mich wie einen wildfremden
Menschen zu behandeln? Sage doch endlich rund heraus,
daß es die Eifersucht gegen die Gräfin Waffilewska ist, die dir
dein sonderbares Verhalten vorschreibt.“

„Ich habe dir schon einmal erklärt, daß davon keine Rede
ist. Ich bin nur nicht gewöhnt, mich öffentlich misshandelt und
beleidigen zu lassen. Wenn du mich kanntest, müßtest du das
wissen.“

„Und wodurch habe ich dich öffentlich misshandelt und be-
leidigt? Dadurch vielleicht, daß ich meine Antoniusrolle
gestern so gespielt habe, wie die Idee der ganzen Veranstaltung
es forderte?“

Fest und ruhig, mit klarem, ernstem Blick sah sie ihm ins
Gesicht.

„Warum willst du versuchen, dich zu rechtfertigen? Ich
habe ja nichts Derartiges von dir verlangt. Und es sind
die Unwürdigkeiten schon genug, als daß du sie noch durch
die Freigabe einer bewußten Lüge vermehren solltest. Ich würde
es viel anständiger und menschlicher finden, wenn du mir
offen erklärtest, daß du in diese Frau verliebt bist.“

„Gut denn — da dir so viel daran liegt, es zu hören:
ich liebe die Gräfin Waffilewska.“

Helga war unter dem brutalen Wort nun doch zusammen-
geknickt; aber sie wußte ihre Haltung zu bewahren.

„Und trotzdem dachtest du daran, unser Zusammenleben
fortzusetzen?“

„Jedenfalls würde ich dir die Entscheidung darüber an-
heimgestellt haben. Aber ich sehe ja nun, daß es dessen nicht
mehr bedarf, da du sie wohl schon seit dem gestrigen Abend
getroffen hast. So wenig es die Beförderung um das Seelen-
heil deiner Cousine war, die dir den ersten Reizeplan eingab,
so wenig ist es der Tod dieser alten Frau, der dich jetzt be-
stimmt, in die geliebte Hamburgische Umgebung zurückzukehren.
Um das Kind beim rechten Namen zu nennen: Du wollest
mich einfach verlassen.“

„Ja.“

„Und du würdest auf diesem Vorhaben bestehen, auch
wenn — wenn ich dir verspräche, meine Beziehungen zu der
Gräfin abzutheilen?“

„Auch dann.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein erotischer Amokläufer.

Vor dem Geschworenengericht des Berliner Landgerichts I hat sich am vier Tage der vergangenen Woche ein furchtbares Drama abgepielt, über das infolge völligen Ausschusses der Öffentlichkeit keine deutsche Zeitung nähere Einzelheiten melden konnte. Selbst dem ergrauten Gerichtsberichterstatter aber hätten, wie ein juristischer Mitarbeiter der „Deutschen Journalpost“ schreibt, die Haare zu Berge stehen müssen, wenn er einen Blick in die Unglaublichkeiten und Schrecklichkeiten des Milieus hätte tun dürfen, das da zur Verhandlung stand. Seit den Tagen des Heine-Prozesses, der die berühmte „Lex Heinze“ zur Folge hatte, hat Berlin nicht wieder einen solchen Prozeß erlebt, und auch die zahlreichen, zu der Verhandlung geladenen Psychiater und Mediziner waren der übereinstimmenden Meinung, daß es sich in diesem Fall — der dreifachen Mordanklage gegen den Händler G r o ß m a n n — um etwas noch nicht Dagewesenes auf fernem Gebiet handelte. Leider hat der Mörder seinen verheißenen Tod wenige Tage vor dem über zu erwartenden Todesurteil ein Ende gemacht, leider — denn erst aus dem Verlauf des Prozesses heraus wollten die gerichtlichen Gutachter sich zu seiner anormalen Veranlagung äußern. Aber bis auf einen unter ihnen hätten sie übereinstimmend ein Urteil dahin abgegeben, daß der Zuförder Großmann für seine schweren Taten strafrechtlich voll verantwortlich gemacht werden müsse, und das hatte der Angeklagte, ein alter, im Zuchthaus ergrauter Tergalverbrecher, mit seiner erstaunlich hohen Intelligenz längst erkannt, weshalb er schon wiederholt im Laufe der Verurteilung und nach drei Tage vor dem Hauptverhandlungstermin Selbstmordversuche unternahm, deren letzter namentlich erfolgreich war.

Ein abstoßender, lahmfüßiger, hinfälliger und verwirrt aussehender Geselle, so stand Großmann vor seinen Richtern. Man kennt die Zahl der von ihm ums Leben gebrachten Frauen und Mädchen nicht, obwohl sie doch nicht nur der Rede des dämlichen Berliner Dichters entstammen, sondern auch stichfester, Verurteilten und Töten, ja sogar Schulmännern unter ihnen waren. Nur drei der von ihm getöteten Frauen sind noch lebend in der Haft, die übrigen sind tot. Die ersten drei Tötungen waren die ersten, die er in der Haft beging. Die ersten drei Tötungen waren die ersten, die er in der Haft beging.

Die erste Frage, die sich dem Prozeßbeteiligten sofort aufdrängte, war die: Wie konnte ein Mann mitten im belebtesten Teile des Miens der Reichshauptstadt Jahre hindurch Frauen und Mädchen töten und morden, ohne daß auch nur eine einzige Stimme sich dagegen erhob? In dieser Beziehung ergab die Vernehmung, daß Großmann selbst wiederholt auf den Polizeirevier seinen Verstand aufgebracht hat, um Mädchen, die ihm nicht zu Willen waren, wegen angeblicher Diebstahls in seiner Wohnung zur Anzeige zu bringen. Es scheint, daß man in allen diesen Fällen beide Parteien einfach hinausgeworfen hat, den Angeklagten sowohl wie die Angezeigten, weil man die üblichen Vorurteile zwischen Jährling und Dirne vermutet haben mag. Aber die weiblichen Zeugen betonen mehr: Sie hätten verschiedentlich blutige Brandzeichen und Wunden bei Großmann ausgemerkt, haben Blutspuren und beobachtet an eigenen Leiden den Blutdruck des Schwerverbrechens. Trotzdem keine Anzeige, keine Untersuchung! Man hatte sich unwillkürlich an den Kopf ob solcher Gleichgültigkeit gegenüber derartigen verhängnisvollen Taten. Es scheint aber, daß Großmann eine unheimliche, fast dämonische Macht über die ihm verfallenen Frauenpersonen ausgeübt hat, und daß ihnen erst seine endliche Festnahme die Zungen löste. Mit einem grauenhaften Humor noch angefaßt des nahen Todes ausgerüstet, und dazu mit einem Mundwerk, dessen groteske Schandhaftigkeit sogar in diesem tobensten Verfahren wiederholt ein Lächeln auf den Gesichtern aller Beteiligten hervorrief, fertigte er die Zeuginnen ab und blieb allen ihren Aussagen gegenüber dabei, daß er nur „nach der Mode“ gelebt und gelebt habe, und in den drei Anklagefällen nur Totschlag, aber keinen Mord erlitten könne.

Er hat auch einen guten Freund gehabt, der staunend seine Erfolge bei Frauen und Mädchen von Fall zu Fall miterlebte, ohne daß er dabei auf böse Gedanken kam. Auf die Frage, wie er nur immer wieder neue Eroberungen mache, erwiderte Großmann: „Es gibt ja so viele!“ Das mag zugleich die Antwort auf die Frage sein, weshalb die Zahl seiner Opfer so groß wurde. Die Gewalttätigkeiten, die er beging, waren ebenso verschieden, wie sein Benehmen gegenüber den einzelnen Mädchen. Vom lebenswichtigen Kavalier bis zum groben Schlächter, der er von Beruf war, zeigte er sich ihnen in allen Variationen. Kriminalkommissar Dr. Riemann, der die gesamten polizeilichen Ermittlungen geführt hatte, erwähnte in seiner Aussage u. a. das fabelhafte Gedächtnis Großmanns, das er während der langen Dauer seiner Vernehmungen zeigte, und das ihn nie sich hatte in Widersprüche verwickeln lassen. Auch der Kummel und die Einladungen zum Kaffee spielten eine Rolle in seinem Liebesleben. Der Alkohol, den er bezahlte, verleiht auf die Mädchen ebenfalls die Wirkung, wie auf ihn und mag oft die Basis hergegeben haben für die ihm zur Last gelegten Taten.

Und damit ergibt sich die zweite Frage des Einflusses von Alkohol auf seine Psyche. Der Alkohol hat nicht nur in Großmanns Leben, sondern auch schon in dem seines Vaters eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Der alte Großmann war notorischer Zücker und Schmeichler, eine Schwärmer Großmanns ist infolge dessen geistig minderwertig, zwei Brüder sind geisteskrank gewesen, der eine davon auch ein Zückerleisverbrecher, genau wie der Angeklagte. Und damit kommt man zu der dritten Frage: Wie konnte ein solches furchtbares, noch dazu geschlechtskrankes Schicksal so lange Berlin ungeschädigt machen? Großmann war einmal vorbestraft, darunter wegen Zückerleisverbrechen im Jahre, wegen Zückerleisverbrechen an einem 12-jährigen Mädchen in Nürnberg, wegen Zückerleisverbrechen und Mordmord und schließlich wegen Zückerleisverbrechen und Mordmord an ein und demselben Tage gegenüber einem 10-jährigen und einem viereinhalb-jährigen Mädchen, wobei das letztere wenige Tage später an den Folgen verstarb. Man fragt sich, weshalb der damals zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Amokläufer nicht schon auf Grund dieser Taten dauernd unter Beobachtung gestellt wurde. Zweifellos war Großmann schon bei seiner Einlieferung, zumindest aber nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus schwerer Psychopath und es liegt hier eine Lücke im Gesetz, daß er damals sofort wieder auf die Menschheit losgelassen werden konnte. Als ihn schließlich die Polizei faßte, hatte er den Zückerleisverbrecher in der Hand, aber das Götze hatte sich noch

nicht aufgelöst. Seine zahlreichen weiteren Selbstmordversuche beweisen, daß er mit dem Leben fertig war. Hätte er da nicht in einer geschlossenen Anstalt schon viel früher Frieden gefunden oder aber zum wenigsten das furchtbare Blutvergießen verhindert und viele Menschen an Leib und Seele verdammt? Möge das neue Strafgesetzbuch an diesem außerordentlichen Falle nicht vorbeigehen und die Volksgemeinschaft aus ihm erneut die Gefahren des Alkoholmissbrauchs, der auszuwählenden Lebensweise, der Geschlechtskrankheiten u. a. m. klar erkennen, dann werden auch die Opfer eines Großmann nicht umsonst gefallen sein.

Aus dem Reich.

Preussisch-Ländliche Klassenlotterie. Die Frist zur Erneuerung der Lose 2. Klasse bei den staatlichen Lotterieveranstaltungen läuft am Mittwoch, den 19. Juli, abends 6 Uhr ab, andernfalls der Verlust des planmäßigen Aufschusses eintritt. Am Dienstag, den 25. Juli beginnt die Ziehung der 2. Klasse.

Neuer die Verfolgung der Mörder Mathemans. Wird amtlich bekanntgegeben, daß nach neueren Mitteilungen die Täter in der Richtung auf Gent hin geschoben worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie verurteilt werden, nach Berlin zu gelangen, um vielleicht dort ihre finanziellen Verhältnisse aufzubessern. Es ist daher nötig, daß alle Bewohner der Gegend zwischen Gent und Berlin sich die Personen, die den beschriebenen Mordern gleichen, genau ansehen und alles mögliche tun, um die Mörder zu ergreifen. — Weiter wird amtlich noch darauf hingewiesen, daß sich die beiden noch nicht ergriffenen Mörder des Ministers Matheman in der Zeit nach dem Mord in den verschiedensten Orten bei ehemaligen Kameraden oder Gefinnungsgegnern verborgen gehalten haben. Es sei damit zu rechnen, daß sie auch weiterhin verurteilt werden, im Kreis ihrer Anhänger Untergrund zu finden. Eine solche Hilfestellung, ebenso wie jede sonstige Unterstützung bedeute eine Begünstigung im Sinne des Strafgesetzbuchs und ziele schwerste Freiheitsstrafe nach sich. Es wird daher dringend davor gewarnt, den flüchtigen Mörder irgendwelchen Beistand zu leisten. In den letzten Tagen hat die Berliner Polizei bereits mehrere Personen festgenommen, die sich wegen solcher Begünstigung vor dem Strafgericht zu verantworten haben werden.

Zu der Explosionskatastrophe des Minendepots Groden bei Euxhaven. meldet das „Hamburger Echo“: Das Depot ist vollständig zerstört. Die erste große Explosion erfolgte nachmittags 2,28 Uhr im Schuppen 40. Während der Explosion befand sich ein Hamburger Zug in der Nähe des Depots. Er passierte die Stelle in rasender Fahrt, sämtliche Fensterheben des Zuges wurden zertrümmert. Auch in Euxhaven sind fast sämtliche Schaufenster und andere Scherben zerbrochen. In Groden selbst sind die Schuppenhäuser zerstört, etwa 100 Häuser abgedeckt und viele Giebel zerstört. Auch im Umkreis von etwa fünf Kilometer wurden die Schuppen zertrümmert. Durch herumfliegende Schiffsbaumwolle gerieten zwei Bauernhöfe in Brand. Die verhältnismäßig geringe Zahl der Opfer ist darauf zurückzuführen, daß sich zur Zeit der Explosion niemand im Schuppen befand. Bisher wurde ein Toter gefunden und vier Verletzte gemeldet. In das Euxhavener Krankenhaus wurden insgesamt 13 Verwundete und 34 Verletzte eingeliefert. Außerdem sind noch etwa 100 Personen verletzt, die sich in Privathäusern befinden. In Euxhaven wurden auch verlassene Kinder durch Glas splitter und herumfliegende Dachziegel verletzt. Unter den Verletzten befindet sich ferner ein Entenoffizier. Kurz vor der Explosion hatte eine Flucht durch die Entenoffizierin stattgefunden. Der Sachschaden geht in die Millionen. Etwa 20 Häuser müssen neu aufgebaut werden. — Nach einer Mitteilung der staatlichen Polizeistelle konnte die Ursache der Explosion noch nicht festgestellt werden. Es wurden wie täglich im Minendepot Arbeiten an Minen ausgeführt. Ob im Zündstoff chemische Veränderungen eingetreten, wodurch die Katastrophe erklärbar wäre, konnte bisher ebenfalls nicht festgestellt werden. Der Materialschaden in Groden und Euxhaven ist außerordentlich groß. Viele Häuser wurden so stark erschüttert, daß Geschäfte werden muß, ob sie überhaupt noch bewohnbar sind. Aufräumarbeiten konnten noch nicht vorgenommen werden, da man in der noch immer brennenden Trümmer wegen der Explosionsgefahr nicht vordringen konnte. Wenn auch noch einzelne Minen explodieren sollten, darf die Gefahr doch als behoben bezeichnet werden. Die Stadt Euxhaven stellte einen größeren Kredit zur Beschaffung von Material für den Wiederaufbau der vernichteten Wohnstätten zur Verfügung.

Neue Explosionskatastrophe. Mittwoch vormittag hat sich nach einer Meldung aus Boizenburg a. Elbe auf dem Weg der Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut in Zwickendorf b. Schwanheide in der Minenverlegetungsanlage, die völlig zerstört wurde, ein furchtbares Explosionsunglück ereignet. Es sind neun Tote und zehn Verletzte zu beklagen. Der entstandene Sachschaden trifft allein die Verwertungsgesellschaft. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Todesfälle während des Buchdruckerstreiks. Während der Tage der durch den Buchdruckerstreik unterbrochenen Nachrichtenübermittlung ist eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten aus dem Leben gegangen, deren Namen nachträglich noch genannt zu werden verdienen. Besondere Beachtung verdient der Tod des früheren sozialdemokratischen Führers Georg von S o l l m a r. Er war eine scharfe, aber stets vornehm arbeitende Kampfnatur, die es jederzeit verstand, sich in die Geleise der kleinlichen parteipolitischen Intrigen zu begeben, wie sie jetzt vielfach üblich sind. Er verstarb im Alter von 72 Jahren auf seiner Wohnung am Waldsee. — Weiter verstarb der unabhängige Reichstagsabgeordnete Ernst Dämmig an den Folgen des Schlaganfalls, den er vor einigen Wochen im Reichstag erlitt. Er war einer der radikalsten Unabhängigen und war kurze Zeit sogar Kommunist. — Weiter schied aus dem Leben im Alter von 65 Jahren der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und frühere preussische Landwirtschaftsminister, Freiherr von Scharlemer-Böhmer. Lange Jahre war Scharlemer Oberpräsident der Rheinprovinz. Von 1910—1917 leitete er das preussische Landwirtschaftsministerium. Seitdem widmete sich der Verstorbenen wieder ausschließlich der Förderung landwirtschaftlicher Fragen und Berufsinteressen. — Schließlich ist in einer holländischen Sommerfrische der Präsident des Reichsgerichts, Heinrich Delbrück, im Alter von 66 Jahren

gestorben. Delbrück trat 1913 in das Reichsjustizamt ein. Am 1. Januar 1920 wurde er zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt.

Wegen Verächtlichmachung des Reichskanzlers ist das Ergehen der deutschnationalen „Zentralen Gebirgszeitung“ auf zwölf Tage vom Vertriebspräsidenten der Provinz Niederschlesien verboten worden.

Volkswirtschaftliches.

Neue Kohlenpreiserhöhung. Die Organe der Kohlenwirtschaft hatten sich am 30. Juni wieder mit der Kohlenpreisfrage zu beschäftigen, da die fortwährende Geldentwertung und im Gefolge davon die Steigerung der bisherigen Preise nicht zuließ. Es wurde in der Sitzung, insbesondere von Arbeitnehmerseite ausgeführt, daß die fortwährende Teuerung und die hohen Kohlenpreise in den übrigen Gewerben, insbesondere im Bauhandwerk, es nötig erscheinen ließen, statt der vor einigen Wochen in Aussicht genommenen und durch die Teuerung überholten Lohnsteigerungen von 35 % pro Mann und Schicht eine solche von rund 65 % im Ruhrrevier einzutreten zu lassen. Die Teuerung werde weitergehen, und um den Rückgang der Förderung durch Abwanderung der Bergarbeiter zu verhindern und für einige Zeit gleichbleibende Kohlenpreise zu haben, müsse die an sich bedauerliche hohe Kohlenpreissteigerung in Kauf genommen werden. Im Wege von in den letzten Tagen durchgeführten Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen war es gelungen, auf die Bergarbeiter dahin einzuwirken, daß sie im Interesse der Verbraucher von der nach ihrer Ansicht berechtigten Preissteigerung acht Prozent absahen. Der Preis für Ruhr-Zettelförderkohle erhöhte sich in dieser Weise um netto 302 % und einschließlich Steuern und Händleraufschlag um brutto rund 300 % von 907,50 % auf 1208 %. Die Teuerung, der Preis für rheinische Braunkohlenbriketts steigert sich aus den oben angeführten Gründen ebenfalls von 555 % um 180 % auf 735 %. Die Teuerung, für das mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenrevier konnte der genaue Satz der eintretenden Preissteigerung noch nicht fest bestimmt werden, da die Lohnverhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Stunde noch laien. Die Verammlung genehmigte einstimmig alle Anträge auf die Preissteigerungen vom 1. Juli ab, und regierungseitig wurde Widerspruch nicht erhoben. — Ferner betragen laut einer Mitteilung der Staatlichen Bergwerksdirektion Hindenburg vom 11. Juli die Kohlenpreise ab 1. Juli auf dem staatlichen Bergwerk „König-Luise-Grube“ einschließlich des Schmelzes und der Delbrückschächte für Zündkohle (Stammkohle) 1370,30 %. Die anderen Preise sind entsprechend heraufgesetzt bis herab zur Staubkohle auf 1109,60 % pro Tonne. Für Gastkohle ist der Preis pro Tonne um drei Mark höher.

Kohlenknappheit. Infolge der Abtrennung Polnisch-Obererschlesiens und des gewaltigen Förderungsanstiegs an der Ruhr hat sich die inländische Steinkohlenproduktion vermindert, daß allen Verbrauchern in der Industrie, im Gewerbe und im Hausbrand im eigenen Interesse dringend geraten werden muß, sich soviel wie möglich mit ausländischer Kohle einzudecken, soweit nicht durch andere einheimische Brennstoffe, insbesondere die reichlich zur Verfügung stehende Rohbraunkohle oder durch Torf Ersatz geschaffen werden kann. Im Hinblick auf diese Notlage bleibt die eingeführte ausländische Kohle bis 31. März 1923 von der Kohlensteuer befreit. Der Reichsmonopolkonsum wird neugebungen künftig solche Gebiete, die günstig für Einfuhr ausländischer Kohle liegen, geringer mit inländischer Kohle beliefern lassen müssen.

Die Erhöhung der Personentaxe. Mit Rücksicht auf die fortwährende Steigerung der persönlichen und sachlichen Ausgaben der Reichsbahn und das häufige Sinken des Geldwertes ist eine Erhöhung der gegenwärtig geltenden Fahrpreise zum 1. Oktober d. R. um etwa 50 Prozent in Aussicht genommen.

Bemerkliches.

Das Gebiß der Urmenschen. Das Studium der fossilen Knochenreste hat nicht nur wissenschaftliches Interesse, es hat auch erhebliche praktische Bedeutung. Wir alle wissen, wie sehr der heute lebende Mensch von den ersten Vertretern der menschlichen Rasse abweicht. Nach den von der Forschung hergestellten Rekonstruktionen wissen wir, daß der ältere Urmensch dem unsrer heutigen Großen glich. Die Kunst und das Gewerbe der ersten Menschen sind ebenfalls von der Forschung rekonstruiert, und geschmiedene Steine mit schönen Zeichnungen von Hirschköpfen oder Büfeln, die aus dem Stein oder auf Knochenknochen eingegraben sind, bilden eine unerlöschliche Quelle der Belehrung über die „Zivilisation“ in prähistorischer Zeit. Will man sich einen Begriff von der Bedeutung und dem praktischen Wert der von den Forschern vermittelten Aufklärungen machen, dann genügt ein Hinweis auf das Gebiß der Urmenschen. Der französische Anthropologe Bouvet hat jüngst die Gebisse zahlreicher prähistorischer Schädel studiert und daraus Schlüsse gezogen, die für die Vergangenheit wie für die Gegenwart von höchstem Interesse sind. Die Schädel, die an den Zähnen nachgewiesen wurden, beweisen nämlich, daß unsere Vorfahren eine der unsrigen bei weitem überlegene physische Widerstandskraft besaßen. Unsere Nahrung, im besonderen das fleischliche Nahrungsmittel, sind der Gebrauch des Zunders, hat zahlreiche Zahnabdrücke, besonders Karies, zur Folge gehabt, die in der prähistorischen Zeit unbekannt waren. Das Studium der Gebisse bestätigt auch eine Tatsache, die schon das Studium der Schädel erkennen ließ, nämlich eine Zurückbildung der Kaufunktionen, und zwar im ungleichen Verhältnis zu der fortwährenden Entwicklung der geistigen Fähigkeiten. Alle diese Tatsachen haben ihre Parallele bei den verschiedenen Tierarten, und man kann beobachten, daß die fortwährende Entwicklung der Tiere im Vergleich zu den wilden Tieren stehen mit denen, durch die sich bringt, die auf einer Stufe stehen mit denen, durch die sich der heutige Mensch von dem Urmenschen unterscheidet. Die Zahnkrankheiten sind also, wie man sieht, ein Teil der Entwicklung des Intellekts und der Zivilisation. Es scheint nicht kein Mittel zu geben, um mit dem Fortschritt der Zivilisation das Gebiß und gesunde Gebiß zu vereinigen, über das unsere Vorfahren verfügten. Immerhin lassen sich natürlich eine ganze Anzahl Maßnahmen treffen, um zu verhindern, daß unsere Kaufunktionen sich noch weiter verschlechtern.

Kleiderstoffe

Kostümstoffe, Blusenstoffe, Große Auswahl

Modellhaus Küster
Schnurwerte

